Marokko konnte als einziges Gebiet für nationalistische Expansion dienen. In den letzten Jahren hat der europäische Krieg den spanischen Imperialismus zu neuem Leben erweckt. Die spanischen Nationalisten erwarteten von Deutschland die Verwirklichung ihrer Ideale. Die Niederlage Deutschlands machte diesen imperialistischen Hoffnungen ein Ende, aber man glaubt jetzt einen günstigen Augenblick zu sehen, sie wieder zu entwickeln. Die Herrschaft über Tanger gabe die Möglichkeit, Englands Kontrolle durch die Straße von Gibraltar entgegenzuwirken und auch den französischen Einfluß in Marokko zu schwächen. Das ist die wirkliche Bedeutung des Bündnisses zwischen Spanien und Italien. Das Problem Marokkos und des Mittelmeeres treten in eine neue und interessante Phase.

Pazifistische Helfer der Imperialisten

Für die imperialistische Kolonialpolitik. — Auch Löbe, Sollmann und David.

Zu Genf tagt in dieser Woche der 2. Weltfriedenskongreß, eine Zusammenkunft von Pazifisten aller Länder, als Vortagung der Vollversammlung des Völkerbundes. Auf dieser Tagung sollte der Chefredakteur der „Welt am Montag", Helmut von Gerlach, über die Stellung der Pazifisten zur Kolonialpolitik sprechen. Wie nun berichtet wird, sind die Gerlachschen Vorschläge, die eine Kolonialpolitik grundsätzlich gutheißen, in der sogenannten „Aktualitätskommission" dieses Kongresses einstimmig angenommen worden.

Die Annahme der Thesen von Gerlach bedeutet ein unverhülltes Bekenntnis dieses sogenannten Friedenskongresses für die imperialistisch-kapitalistische Kolonialpolitik. Die Pazifisten unterscheiden sich in ihrer Bejahung der Kolonialpolitik von den Imperialisten noch nicht einmal in der Phrase, wenn sie erklären, daß sie nicht höherwertige oder minderwertige Völker anerkennen, sondern nur höher und niedriger entwickelte Völker, wobei die Kolonialpolitik den Zweck habe, in die „niedriger entwickelten Völker" die „Zivilisation" und das „Staatsbewußtsein" zu tragen und gleichzeitig für die „rationellere Ausbeutung und Verwertung der Naturschätze" zu wirken. Den Imperialisten, die offen und unverblümt für die Kolonialpolitik eintreten, ist es kein Unterschied, ob man von höherwertigen oder minderwertigen Völkern spricht oder (zugunsten ihrer Ausbeutungsfreiheit) von höher und niedriger entwickelten Völkern. Es kommt ihnen einfach darauf an, daß sie Kolonialpolitik machen können. Es kommt ihnen darauf an, koloniale und halbkoloniale Gebiete ausbeuten und unterdrücken zu können. Es kann ihnen eigentlich nur angenehm sein, daß die Pazifisten — wenn sie für Kolonialpolitik eintreten — das wahre Gesicht jeder Kolonialpolitik der kapitalistischen Staaten dadurch verhüllen, daß sie von einer „friedlichen Kolonialpolitik" schwätzen.

Die Gerlachschen Thesen sprechen hochtrabend davon, daß die bisher unausgenützten Naturschätze des von dem kolonisierten Volke bewohnten Gebietes „der gesamten Menschheit nutzbar" zu machen seien, und daß „das kolonisierte Volk zu dem Grade von Zivilisation und Staatsbewußtsein zu entwickeln sei, der ihm die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts ermöglicht." Aber wer soll diese Kolonialpolitik durchführen? Die heutigen kapitalistischen Regierungen natürlich! Sie sollen entscheiden, wann das kolonisierte Volk zur Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes „reif" ist. Wie sie das tun, zeigt ihre bisherige Praxis in der Kolonialpolitik. Es paßt ganz dazu, daß gleichzeitig dieser sogenannte Friedenskongreß dafür eintritt, daß alle Völkerbundsstaaten bei der Zuteilung von Kolonialmandaten berücksichtigt werden. Herr Gerlach tritt damit als der Anwalt der neuen imperialistischen Kolonialwünsche Deutschlands auf. Die Hindenburg-Stresemann-Regierung kann mit diesem „Pazifisten" als Sachwalter der imperialistischen Wünsche der deutschen Kapitalistenklasse zufrieden sein.

Es klingt direkt wie eine Verhöhnung jedes denkenden Menschen, wenn man liest, daß nach dem Gerlachschen Referat drei Referenten (darunter der Sozialdemokrat Falkenberg aus Berlin) über die „Organisation des Friedens" sprechen sollen. Es ist bezeichnend für die Konsequenz der bürgerlichen Pazifisten und ihrer sozialdemokratischen Trabanten, daß sie auf ihrem Kongreß zuerst in der Praxis für Kolonialpolitik und die damit verbundene imperialistische Kriegspolitik eintreten, und dann hinterher über „Frieden" ein großes Gerede in die blaue Luft hineinmachen. Mit dem Imperialismus ist die Unterdrückung kolonialer und halbkolonialer Gebiete, ihre Ausbeutung als Rohstoffgebiete, Absatzmärkte und Kapitalsanlageplätze unlösbar verbunden. Mit der imperialistischen Kolonialpolitik sind die Wettrüstungen ebenso unlösbar verbunden.

Sehr bezeichnend ist, daß die deutschen SPD-Führer Löbe, Sollmann, David und Frau Schröder, die an diesem Genfer Kongreß zugunsten der imperialistischen Kolonialpolitik teilnehmen, ebenfalls im Gerlachschen Sinne für eine neue deutsche Kolonialpolitik eintreten.

Revolte der Klassenrichter

Magdeburg, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Fall Rolling-Hoffmann wird von der hiesigen Presse beim Oberlandesgericht Naumburg so gesehen, daß ein Verfahren gegen diese Leute nicht eingeleitet wird. Man plant vielmehr, eine Untersuchung gegen die preußische Verwaltungsbehörde einzuleiten. Die deutschen Richtervereine organisieren einen Richterkrieg gegen die preußische Staatsverwaltung.

Der 12. Internationale Jugendtag

ein Tag für die streikenden englischen Bergarbeiter!

Der 12. internationale Jugendtag steht unter einem besonderen internationalen Zeichen. — Der heroische Kampf der englischen Bergarbeiter dauert immer noch an.

Der Kampf unserer englischen Brüder ist unser Kampf. Unter dieser Parole nahm der KJVD als erster die Sammlung für die streikenden Bergarbeiter auf.

Zum diesjährigen Jugendtag müssen die Sammlungen verstärkt werden, der Jugendtag muß eine aktive Unterstützung der englischen Bergarbeiter zeigen.

Fordert vom ADGB und seinen Ortsausschüssen Sammellisten an und sammelt auf diesen in verstärktem Maße am 5. September!

Solidarität mit den englischen Bergarbeitern!

Keine Streikbrecherkohle nach England!

Für den Kampf der deutschen Arbeiter um den Achtstundentag!

Siebenstundenschicht im Bergbau!

Kampf um die Erhöhung der Löhne!

Auch unter diesen Parolen wird die deutsche Jungarbeiterschaft den 12. internationalen Jugendtag begehen.

ZK des KJVD.

Sie sind sich immer noch nicht einig

Wie die bürgerliche Presse gestern mitteilt, haben die vom Landesbürgerrat geführten Verhandlungen zur Herstellung einer bürgerlichen Einheitsfront bei den kommenden Wahlen noch immer kein positives Ergebnis gezeitigt. Eine Verständigung unter den verschiedenen bürgerlichen Parteien ist immer noch nicht zustandegekommen. Die Verhandlungen, über die strengstes Stillschweigen bewahrt wird, wurden in der Sitzung am Dienstag abgebrochen und auf den kommenden Montag vertagt.

Verräter am Werke!

Die rechten Führer mit der Baldwinregierung und den Grubenbesitzern gegen die Bergarbeiter.

London, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) **Die englische Regierung verhandelte gestern mit den Grubenbesitzern, um eine Formulierung zu suchen, die die rechten Arbeiterführer als „annehmbar" den englischen Bergarbeitern empfehlen sollen. Macdonald hat den Vollzugsausschuß der Bergarbeiter im selben Sinne erneut bearbeitet. Alle Pläne zielen darauf hin, die heute stattfindende Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter zum Fallenlassen ihrer grundsätzlichen Forderungen (Siebenstundenschicht, zentrales Lohnabkommen) zu bewegen. Der Vollzugsausschuß hat trotz aller Sabotage der rechten Führer es abgelehnt, neue Vorschläge zu unterbreiten. Die Polizei hat die Einwanderungsbehörde angewiesen, den Gewerkschaftsführer der Sowjetunion Tomski, der an dem Gewerkschaftskongreß in der nächsten Woche teilnehmen soll, bei seiner Landung festzuhalten, bis weitere Anweisungen erfolgen.**

Unter den amerikanischen Arbeitern sind für die kämpfenden englischen Bergarbeiter 1 Million Pfund, gleich 20 Millionen Mark gesammelt worden.

Der Zentralrat der russischen Gewerkschaften für das anglo-russische Komitee

Moskau, 1. September. (Inprekorr.) Genosse Andrejew, der Vorsitzende der russischen Gewerkschaftsdelegation des anglo-russischen Komitees erstattete im Beisein der britischen Bergarbeiterdelegation Bericht im Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion. Er betonte, daß die Sowjetdelegation konkrete Maßnahmen zur Unterstützung der Bergarbeiter und Verhinderung der Kohlentransporte vorgeschlagen habe. Der Zentralrat billigte einstimmig die Tätigkeit der Delegation und stellte in einer Resolution fest, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten der Sowjetunion nach wie vor den Wunsch haben, das anglo-russische Komitee zu erhalten und zu festigen. Alle russischen Arbeiter leisten 1 Prozent ihres Tagelohnes zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter abführen und die RGI eine gleiche Sammlung allen ihr angeschlossenen Organisationen durchführen.

Streikbruchkohle

Neuer Schwindel der SPD-Zeitungen

Sozialdemokratische Provinzzeitungen haben vor wenigen Tagen mit ihrem großaufgemachten, gegen die Sowjetregierung gerichteten Oelschwindel einen argen Reinfall erlebt. Jetzt werden ihnen von ihren eigenen Anhängern die Aeußerungen Cooks und Purcells unter die Nase gerieben, denn beide Vertreter der englischen Gewerkschaftsbewegung erklärten übereinstimmend, daß nicht die völlig erschwindelten Oelgeschäfte der Sowjetregierung, sondern allein die großen Kohlenlieferungen vom Kontinent den englischen Streik gefährden.

Man sollte annehmen, der „Leipziger Volkszeitung", als Vertreterin der „linken Sozialdemokratie" wäre eine derartige Aufklärung des Sachverhaltes nur angenehm. Gibt sie ihr doch Gelegenheit, das Feuer ihrer Angriffe gegen die wahren Saboteure des englischen Kampfes zu richten, die Leitung des deutschen Bergarbeiterverbandes. Es ist doch bekannt, daß auf Grund des Ueberschichtenabkommens die Bergarbeiter zur Mehrarbeit gezwungen werden, daß die so erzielte Mehrförderung fast ausschließlich dazu dient, nach England transportiert zu werden und dort den Kohlenindustriellen zu helfen. Die „Leipziger Volkszeitung" hätte allen Anlaß, ihre Angriffe gegen diejenigen Gewerkschaftsinstanzen zu richten, die solche Verhältnisse dulden und fördern: die Führung des deutschen Verkehrsbundes und des Bergarbeiterverbandes, denn auf die Entschlüsse der Sowjetregierung hat die „Leipziger Volkszeitung" keinen Einfluß, wohl aber auf die Politik der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden deutschen Gewerkschaften.

Was sehen wir aber statt dessen? Die „Leipziger Volkszeitung" nimmt gerade diejenigen Instanzen in Schutz, die nach Kräften bemüht sind, den englischen Bergarbeiterkampf zu untergraben. Sie solidarisiert sich mit einer Erklärung des IGB, in der es heißt:

„Wenn der Boykott (die Kohlentransportblokade gegen England) nicht fortgesetzt wurde, so ausdrücklich darum, weil die englischen Kameraden nicht in der Lage waren, die entsprechenden Maßnahmen in England selbst durchzuführen."

Die „Leipziger Volkszeitung" erklärt weiter, daß die Verhinderung der Kohlenzufuhr nach England „leider nicht im Machtbereich der Gewerkschaften liegt". Die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung" hätte besser getan, sich zu informieren, welche gewissenlose Seite diese Erklärung in die Pressberichte des IGB lanciert hat. Sie wäre wahrscheinlich auf die Spur ihres Parteigenossen Husemann gestoßen, derselben Gewerkschaftsrichtung also, die erklärt, man müsse den deutschen Kohlenbergleuten eine Steigerung der Produktion während des englischen Bergarbeiterkampfes ermöglichen, das diene zur Unterstützung der kämpfenden englischen Kollegen.

Bisher hat die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung" immer so getan, als ob ihr sehr viel am Gelingen des englischen Bergarbeiterkampfes liege. Nunmehr wälzt sie nach bewährtem Muster die Schuld für die Verhinderung jeder aktiven Solidarität mit den englischen Kameraden ausgerechnet auf die englischen Arbeiter ab. Sie macht es, wie weiland 1914/18, wo auch die Führer der diversen sozialdemokratischen Parteien die Arbeiter aufforderten, einander den Schädel einzuschlagen und nur in der Begründung einig waren: „der andere ist schuldig". Die Beurteilung dieser Methoden kann man getrost der Arbeiterschaft überlassen, sie weiß aus Erfahrung, was sie davon zu halten hat.

Englische Bergarbeiter in Moskau

Moskau, 1. September. Gestern traf hier die erste Truppe der englischen Bergarbeiterdelegation, der auch Bergarbeiterfrauen, darunter die Gattin Cooks, angehören, ein. Die Delegation wurde begeistert empfangen. Der Empfang gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung für die Einheit der englischen und russischen Gewerkschaftsbewegung und die Sympathie der werktätigen Massen der Sowjetunion gegenüber dem heroischen Bergarbeiterkampf. Die Frau des Bergarbeiterführers Cook erklärte in einer Ansprache: „Wir kamen in die Sowjetunion, um den russischen Arbeitern für die Hilfe, die sie den englischen Bergarbeitern erwiesen haben, zu danken. Wir sind fest überzeugt, daß die streikenden Bergarbeiter dank der geschlossenen Unterstützung des Proletariats in ihrem Kampfe siegreich sein werden."

Marschall Feng Mitglied der Kuomintang

Berlin, 1. September. Ein Telegramm aus Kanton vom 27. August meldet: Das Zentral-Exekutivkomitee der Kuomintang gibt die Aufnahme des Marschalls Fengyuhsiang in die Partei und seine Ernennung als Mitglied der Kuomin-Regierung bekannt. Die wirksame Koordination aller nationalen Kräfte, wie sie in den Kuomintang- und Kuominchun-(Volksarmee)Armeen vertreten sind, hat begonnenn.

Der Generalstab von der Front telegraphierte am 25. Aug., daß die Kuomintröpfe nach der Eroberung Nochowo Tjungpang besetzten und dann gegen Hsienning vormarschierten, das sie auch jetzt besetzten.

Schweres Erdbeben auf den Azoren

Die Inselgruppe der Azoren ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Die Stadt Horta ist fast völlig zerstört. Eine Flutwelle, die vom Meere hereinbrach, vollendete die Zerstörung. Nach den letzten Berichten soll die Anzahl der Toten etwa 50 und die Anzahl der Verwundeten etwa 400 betragen. Der Sachschaden beträgt viele Millionen. Die portugiesische Regierung hat sofort eine Hilfsexpedition nach den Azoren ausgerüstet. Die spanische Regierung hat den Kreuzer „Cervallo Aradna" zur Hilfeleistung gesandt.

Die Flucht aus dem Reiche der Defensive

Von Prochoschy.

Von 30 weißrussischen Freischärlern fielen 10 im Kampfe. Die übrigen verteidigten sich acht Tage lang und gerieten, zum Tode erschöpft und halb verhungert, in die Hände der polnischen Banden — alle, bis auf fünf. Diese Geschichte ist nach der Erzählung eines dieser fünf niedergeschrieben.

*

Es blieben noch 40 Kilometer bis zum sichern Ort, wo wir gefälschte Pässe erhalten, uns umziehen und erholen konnten.

Wir gingen zu fünft einen kleinen Fluß entlang — um jedes Dorf machten wir einen großen Bogen. Wir waren vom Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilt: weil wir unser Land von der polnischen Knechtschaft befreien wollten. Unser Ziel war natürlich die Sowjet-Grenze, aber ich muß gestehen, daß wir alle nur wenig Hoffnung hatten, aus diesem Lande der Galgen zu entkommen.

Allenthalben, wo man auch hinblickte, leuchtete der Himmel in roten Flammen. Es waren brennende, von den Strafexpeditionen heimgesuchte Dörfer. Es war, als wenn alles um uns herum, nicht nur wir — zum Tode verurteilte Menschen — von Todesbangen ergriffen war: das stille verkrümmte Flüßchen, die Bauernäcker; und die Vögel schrien in dieser Nacht so unheimlich, als wenn sie uns darauf aufmerksam machen wollten, daß uns drüben am Waldsaum ein ruhmloser Galgen erwartet . . .

Genosse Kyrill, ein junger Student, der erst seit drei Monaten in der Partei war und den Bauernaufstand dieses Kreises geleitet hat, führte uns.

Nur er allein wußte in dieser Gegend Bescheid — er war unsere einzige Hoffnung. Seine Befehle wurden daher exakt und widerspruchslos ausgeführt.

„Rechts!" klang halblaut Kyrills Stimme — und wir schlugen uns in die Büsche, wateten durch Sümpfe, ließen uns stundenlang die stachligen Aeste um die Gesichter schlagen.

„Niederlegen!" kommandierte die gedämpfte Stimme — und wir fielen gehorsam in den klebrigen Lehm und lagen regungslos gleich Leichen; Kyrill aber äugte scharf in die undurchdringliche Finsternis der Nacht hinein, und es war uns, als höre er Geräusche und Laute, die kein Sterblicher unterscheiden kann.

Aber je länger wir gingen, desto unsicherer wurde Kyrills Stimme; immer häufiger blieb er stehen, immer öfter schien er zu überlegen, dann atmete er die Luft tief ein, als wollte er an ihrem Geruch die Gegend erkennen.

Und als wir den höchsten Punkt der Anhöhe erreichten, erblickten wir plötzlich ein ungeheures Flammenmeer. Kyrill strich sich über die Stirn, dann übers Haar: nach einer Weile des Schweigens sah er uns plötzlich an:

„Ich kenne mich nicht mehr aus! Wir hätten südlicher gehen müssen . . ."

Jemand sagte unentschlossen:

„Aber der Fluß fließt ja geradehin. Wir sind längs des Ufers gegangen . . ."

„Esel!" erwiderte Kyrill. „Gerade ist er, aber nicht überall."

Das brennende Dorf war sieben oder acht Kilometer von uns entfernt. Die Flammen hatten nur einen Teil erfaßt, aber trotz der Entfernung hörte man das Blöken der Tiere, das Krachen der Balken und die Jammerstimmen der Menschen.

Es war die Regierung eines demokratischen Landes, die dem „rebellischen Bauern" einen kurzen Prozeß machte.

Ich wollte mich gerade mit einem beruhigenden Wort an Kyrill wenden, aber ich kam nicht dazu. Ein beunruhigendes Geknatter, das nur von Maschinengewehren herrühren konnte und immer mehr anschwoll, hallte durch den Wald.

Die Hüter der Ordnung hatten offenbar den Auftrag erhalten, das ganze Dorf samt Menschen und Vieh zu vernichten.

Kyrill, der noch vor einer Sekunde hilflos schluchzend auf der Erde saß, sprang auf, blickte in der Richtung, wo Leben vernichtet wurde, und brüllte, jede Vorsicht außer acht lassend:

„Wartet nur, wir kommen noch zurück!"

*

Es wurde heller. Der Morgen erhob sich in unbekümmerter Freude, die weißrussischen Steppen atmeten an jenen Tagen duftende Wärme, herbstliche Durchsichtigkeit. Es war Oktober.

Wir gingen auf gut Glück. Und ebenso wie in der Nacht schritt Genosse Kyrill schweigsam vor uns her.

Von dem fast dreitägigen Marsch, den schlaflosen Nächten und dem Hunger erschöpft, dachten wir nicht mehr an die Gefahren, sondern schritten gleichgültig dahin.

Ein unerträgliches Sausen lag in den Ohren, stumpfe rostige Scheren klapperten im Kopf, die geschwollenen Füße versagten den Dienst . . . Wir waren keine Menschen mehr, wir waren nur noch verdorbene Maschinen . . .

Wir bewegten uns auf einem unübersehbaren Feld, der Weg ging bergan — oben auf dem Berge standen einige alte Ahornbäume . . .

*

Unten auf dem rechten Flußufer lag ein kleines Dörfchen, und an den Aesten der Ahornbäume hingen — das Gesicht dem Dörfchen zugekehrt — drei Leichen: ein junger Bursche, ein alter Bauer und ein Pope.

Der Morgenwind spielte mit den welligen Bartsträhnen des Alten, und ein seltsames unheimlich weiches Lächeln leuchtete aus dem starren Gesicht des Erhängten.

Auf der nackten Brust des Popen erblickten wir ein rotes Kreuz: Es war mit einem Messer hineingeschnitten; das Blut war geronnen, und zwei gelbe Fliegen machten sich an der Wunde zu schaffen.

Kyrill betrachtete aufmerksam die hervorquellenden blauen Augen des Popen und sagte erstaunt:

„Aber das ist ja der Pope Radoslaw!"

Dann wandte er sein Gesicht dem Dorfe zu und sagte:

„Jetzt müssen wir hier nach links abbiegen . . . Wir haben nur noch acht Kilometer . . ."

Der Pope Radoslaw erleichterte Kyrill die Orientierung — mit weit ausholenden Schritten folgten wir dem vorauseilenden Kyrill.

*

Als nur noch ein Kilometer uns von unserem Zufluchtsort trennte und der Waldpfad in dichtes Eichengehölz einbog, sagte Kyrill:

„Sie schonen nicht einmal die Popen . . . Und die ganze Schuld dieses Mannes bestand darin, daß sein Sohn, der kleine Grischa, dem Jugendverband angehörte . . . Der arme Grischa, es ist schade um ihn . . . es war ein guter Bursche . . .!"

*

An einem grauen regnerischen Novemberabend überschritten wir die Sowjetgrenze.

Die Füße versanken in der frisch gepflügten schwarzen Erde.

Aber es war die Erde des Sowjetlandes, und jeder von uns hatte an diesem grauen nassen Novemberabend das Gefühl, daß wir aus der schwülen Hölle Polens in die stürmische Frühlingsluft hinausgetreten waren.

Einem von uns übermannte überquellende Freude.

Er fiel auf die Erde und drückte sein heißes Gesicht an den feuchten schwarzen Humus.

Es war ja die Erde Sowjetrußlands . . .

„Die Internationale" Heft 16 ist erschienen. Inhalt: Felix Kun: Die Logik der Prinzipienlosigkeit. P. Poilson: Die Finanzkrise und die politische Lage in Frankreich. E. Ludwig: Geld, Kredit und Banken in Deutschland. Robert Dunger: Der Zollkampf in der Tschechoslowakei und seine Ergebnisse. Rundschau. Internationale Politik von A. Rosenberg. Kommentare von Heinz Neumann, SPD von F. Rück. Literatur. Fritz Siemsen: Beruf und Erziehung von F. Ausländer. Friedrich Engels: Briefe an Bernstein von K. S. — Preis der Nummer 30 Pfennige.